

Der Maler

Organ des Verbandes der

Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends
Abonnementspreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 86, Alsterterrasse Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postcheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11598

MAIENSCHWUR

Achtstundentag! So ruft mit Macht
Am ersten Mai — trotz Niedertracht
Und Wut der Mammonsritter —
Das Arbeitsvolf in alle Welt,
Dass es durch alle Zonen gellt
Wie Frühlingsturmgewitter!

Achtstundentag! Was Herr! Was Knecht!
Wir wollen unser Menschenrecht!
Wir wollen Menschenwürde!
Drum ist nach Recht und Billigkeit
Acht Stunden Tagesarbeitszeit
Genug der Arbeitsbürde!

Nie wieder Krieg! So tönt es auch
Nach altem Proletarierbrauch
Am Tag des ersten Maien!
Nie wieder Krieg! Die Menschlichkeit
Gebietet, dass für alle Zeit
Wir uns dem Frieden weihen!

Wir wollen, dass von Barbarei,
Von Mord und Fron erlöset sei
Die Welt für alle Zeiten!
Wir wollen Frieden, Freiheit, Brot,
Wie schwören Tod der grimmigen Not
Und allen Schlichkeiten!

Hell tönt der Schwur. Frisch auf, zur Tat!
Dass uns're junge Maiensaat
Zur Fruchtvollendung werde!
Vom Wort zur Tat! Die Tat macht frei!
Dann wird ein ew'ger Völkermai
Erblühen dieser Erde!

Caes.

Die heerschau der Arbeit.

In den Mai hinein, in die strahlende Sonne werden am Maitag die Banner der Arbeit entfalten. „Arbeit und Friede“ wird auf ihnen in leuchtenden Buchstaben geschrieben. Friede für eine Welt, die Militarismus und Nationalismus, Hunger und Krieg hart an den Rand des Abgrundes und des Verderbens gebracht haben, Arbeit für die da mitbauen wollen an der hoffnungsfrohen Welt des Sozialismus, an einer besseren Ordnung der Wirtschaft, auf daß die Menschheit sich vervollkomme und vorwärts schreite. Arbeit und Friede ist die Losung der Arbeiter, die am 1. Mai unter den Bannern der Arbeit kämpfen; Losung und Ideal! Und der Glaube an den Maiideal, viel bestritten, oft erschüttert, aber immer lebendig und welkenstark, hat das Arbeiterheer zu dem gemacht, was es heute ist: dem Schöpfer, der im Kampf mit den Kräften des Kapitalismus sich seine Welt, die bessere Welt, formt!

Maienglaube und Maienhoffen — das ist dort, in den Kämpfen und dem Dunkel der Kabinette und Regierungen, im Spiel verschlagener Diplomatengehirne, Großmännern der Männer unserer Sache gegen neue Kriegsabenteuer eines Imperialismus, der sich mehr und mehr konzentriert auf den internationalen Kapitalismus, und hier, in den Kämpfen und Bureau, in Agitation und Organisation, in der Kleinkrieg, erbitterter Schützengrabenkampf des Gewerkschaftsführers und Gewerkschaftsfunktionärs um die Arbeitszeit, um Warenpreis und soziale Sicherheit. Wehe, wenn wir in diesem Kampf geschlagen werden: wir haben eine Welt zu verlieren, und es gibt keinen brutaleren Sieger als den modernen Kapitalismus. Also heißt es, unsern Maienglauben, unsern Sozialismus und unser Ideal möglichst tief in viele Herzen fügen.

Der erste Mai muß ein Tag der Sammlung sein, an dem wir neue Kämpfer gewinnen und neue Krieger bilden. Jede Minute muß diesem Ziele geweiht sein. Mühe, kein Hindernis darf und verdrängen. Wir sind ja, für wen wir uns opfern: für uns, für die alte Generation des Achtstundentages und der sozialen Gerechtigkeit. Aber dann für jene, die nach uns kommen, für die Hunderttausende, die Küstungswahnfinn als neue Opfer auf die Schlachtfelder schicken will, für die kommenden Generationen, für Kind und Kindeskind, denen eine bessere Weltverwirklichung schaffen wollen. Das ist die überwältigend Große, die heilige Tradition in der Arbeiterbewegung: Die Verwirklichung des So-

zialismus als Wert im zweiten und dritten Glied. In diesem Glauben aber ist das Proletariat unüberwindlich! Maienglaube und Maienhoffnung — das tut uns not! Krieg und Inflation haben das Heer der Arbeit dezimiert, seine Organisationen geschwächt und auch zerschlagen. Proletariat hob gegen Proletariat das Gewehr, und die Bruderhand fand lange nicht die Hand des Bruders jenseits der Grenzen in einem politisch unmöglichen und wirtschaftlich unsinnig niedergehaltenen Europa. Die Inflation raste schlimmer als Pest und Pestilenz durch die Länder, und der triumphierende Kapitalismus schmiedete neue Fesseln, streckte die Hand nach dem Achtstundentag aus. Vielen von uns wollte der Mut entweichen und Tausende verzagten, indifferent geworden und aller Hoffnung bar. Und nun geht der Ruf durch alle Länder der Welt: Entrollt am 1. Mai die alten Banner, die Fahnen der Arbeit, die Zeichen des Friedens, und Millionen, die keine Grenzen kennen, die im Hassen und Lieben gleich sind, rüsten zum Tag der Arbeit, im Geiste der Solidarität und der Völkerverbrüderung, der Demokratie und des Sozialismus, der Freiheit und des Rechts!

Diesen Fahnen folgt am 1. Mai!

Achtstundentag und Kultur.

Während in Deutschland und Europa noch um den Achtstundentag gerungen wird, ist er in Australien schon seit mehr als einem halben Jahrhundert bekannt. Es war im Anfang des Jahres 1886, als sich die Bauhandwerker in Australien zu einer Gewerkschaftsorganisation zusammenschlossen und es gelang ihnen dann halb, den Achtstundentag durchzusetzen. Am 23. April 1886 wurde der Achtstundentag von den Bauhandwerkern endgültig erzwungen, und da dieser Tag eine grundsätzliche Bedeutung für alle Arbeitnehmer hat, so wird er als der sogenannte demonstration day alle Jahre gefeiert. Er ist der allgemeine Festtag der gesamten Arbeitnehmerschaft.

Den Bauhandwerkern folgten im Erzingen des Achtstundentages die Maschinenbauer, die Eisengießer und die Schiffbauer. Anfang der sechziger Jahre erlitt die Bewegung einen Rückschlag durch Ueberfüllung des Arbeitsmarktes mit Kräfte; die Goldfelder im Innern des Landes waren erschöpft und die Goldwäscher strömten arbeitslos zu Tausenden wieder zurück. Doch seit dem Jahre 1889 ging der Achtstundentag auf alle Klassen der Arbeitnehmerschaft über.

abschaffen wollen, — durch die allgemeine Einführung systematischer Produktionsmethoden drüben statt des Achtstundentages eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit möglich ist, die ja auch August Bebel schon auf Grund der technischen Entwicklung errechnet hat.

Die Gewerkschaften sind es, die diese Erfolge errungen haben. Den Gewerkschaften ist es auch nach allgemeiner Ansicht der Wissenschaftler, die Australien und seine Verhältnisse studiert haben, zu danken, daß im Verein mit dem Achtstundentage in Australien eine allgemeine soziale Wohlfahrt herrscht. Arbeitslosigkeit ist selten. Auch der schlechteste Arbeiter hat seinen materiellen Wohlstand. Daher besitzt das Land allgemein ein lauffähiges Publikum, auch im Proletariat. Und diese allgemeine Kaufkraft wirkt natürlich wieder günstig auf die Produktion und die allgemeine wirtschaftliche Lage ein.

Diese Erfolge der Gewerkschaften zeigen uns, was gewerkschaftlicher Zusammenschluß zu leisten vermag. Ohne den ununterbrochenen gewerkschaftlichen Kampf seit dreiviertel Jahrhundert wäre der Achtstundentag heute nicht zu dieser fast allmodischen Einrichtung geworden, die durch eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit ersetzt werden muß, weil ja auch der Arbeiter seinen Vorteil von der technischen Entwicklung und wirtschaftlichen Modernisierung haben soll.

Besonders interessant ist für uns und vor allem für die Gegner dieser Selbstverständlichkeit des Achtstundentages die große kulturelle Bedeutung, die der Achtstundentag in Australien genommen hat. Da, wo der Achtstundentag eine Geschichte hat, läßt sich am besten erkennen, ob der Achtstundentag wertvoll ist oder nicht. Und das hohe kulturelle Niveau des australischen Proletariats beweist, welche geistige Bedeutung dem Achtstundentag zukommt.

Die freie Zeit wird nämlich nicht mißbraucht, wie es in der ersten Zeit der Freiheit vielleicht geschehen sein mag. Das Proletariat weiß den Achtstundentag zu würdigen. Es ist hineingewachsen in den geistigen Sinn des Achtstundentages und es ist sich der kulturellen Bedeutung wohl bewußt. Darum der allgemeine Bildungsdrang aus allen Kreisen der Arbeiterschaft. Daher die geistige Höhe, die das Proletariat besitzt. Selbst von gegnerischer Seite wird anerkannt, daß der Achtstundentag das australische Proletariat im Laufe der Jahre zu einer Bildung hinausgeführt hat: die uns Europäern, die wir kaum den Anfang des Achtstundentages erleben durften, unglaublich erscheint.

Und was in Australien möglich ist, sollte in Deutschland nicht möglich sein? — Der Achtstundentag ist darum eine kulturelle Forderung unserer Zeit, die so sehr von einem großen geistigen und geistigen Gedanken getragen ist, daß eine Aufschätzung davon seitens des Unternehmertums auf die Dauer einfach unmöglich ist, wenn die Arbeiterschaft im ganzen, im organisatorischen Zusammenschluß immer und immer wieder diese hohe Kulturforderung vertritt.

Der Friede ist ein heimtölicher Wanderer auf der Erde, die Leidenschaften der Menschen vertreiben ihn überall. (Adele v. Bredow.)

Tagung unseres Verbandsbeirats.

Im Anschluß an die vierte Radiererkonferenz hielt der Beirat unseres Verbandes am 6. und 7. April im Hamburger Gewerkschaftshause seine in dieser Wahlperiode voraussichtlich letzte Sitzung ab. Zur Beratung standen: 1. Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit und den Stand der Organisation; 2. Beschlusfassung über die zukünftigen Aufgaben, über wichtige Maßnahmen zur Agitation und den Aufbau des Verbandes; 3. Verschiedenes.

Nach einem Hinweis auf das vierzigjährige Bestehen des Verbandes, gab der Vorsitzende Kollege Streine einen Rückblick über das verfloßene Halbjahr. Die große Hoffnung vieler auf eine schnelle und völlige Befreiung unseres Wirtschaftslebens nach den katastrophalen Folgen des Krieges hat sich nicht erfüllen können. Der Zusammenbruch war zu vollständig, als daß das hochentwickelte und komplizierte Gebilde unserer Industrie und der Weltwirtschaft nicht bis in die letzten Augen erschüttert gewesen wäre. Wohl sind Anzeichen einer fortschreitenden Besserung sichtbar, diese kann aber bei den horrenden Lasten und dem seit unerrätlichen Druck hoher Steuern nur langsam vor sich gehen. Die Umstellung auf die neuzeitlichen Bedürfnisse erfordert ein Maß von Einsicht und Geduld, das nicht überall genügendem Verständnis begegnet. In völligem Verkennen der wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten konnte die deutsche Arbeiterschaft immer noch nicht zur Einigung gebracht werden: die Bewegung gegen das Dawesgutachten ist zu einer maßlosen Agitation gegen die Gewerkschaften benutzt, in der Politik sind einer Rechtsregierung die Wege geebnet worden. Die frustrieren Mächte der Reaktion sehen alles Heil in der Vereinfachung des Achtstundentages und der Niedrighaltung der Löhne trotz steigender Teuerung. Die Konjunktur in der verfloßenen Berichtsperiode war in unserem Berufsstande wie im gesamten Baugewerbe nicht ungünstig. Allerdings dürfen die Hoffnungen auf eine baldige Beseitigung der Wohnungsnot nicht überspannt werden. Es scheint zur Zeit ausgeschlossen, daß alle Projekte verwirklicht werden können, die Schwierigkeiten und Hemmungen durch den Mangel an flüssigem Kapital sind nicht so bald zu beheben.

In der Industrie machen sich Bestrebungen auf Amerikanisierung der Arbeitstrategie bemerkbar. Einen gewaltigen Aufschwung hat die Automobilindustrie genommen; man sucht den Mangel an fachtechnisch vorgebildetem Personal durch Einführung maschineller Betriebsrichtungen auszugleichen und ist in der Lohnfrage nur schwer zu Zugeständnissen bereit. Der Ausfall an Facharbeitern ist auch im Malerhandwerk stark fühlbar. Hier ist es gelungen, in den meisten Orten die Führung im Baugewerbe in der Lohnfrage an uns zu reichen und Sicherungen zu schaffen, daß durch neue Verhandlungen eine Gewähr für weiteren Aufbau gegeben ist. — Durch unsere Tätigkeit auf dem Gebiete der Gewerbehygiene ist es möglich gewesen, die Verwendung von Bleimehl und bleihaltigen Farben stark zu beschränken. Seit dem Kriege sind uns aber eine große Anzahl neuer Feinde in Gestalt von Terpentinlacken und schnelltrocknender Farben entstanden, die der größten Aufmerksamkeit bedürfen. — Eine weitere Aufgabe sieht der Vorstand in der qualitativen Hebung unseres Berufes, der das gut ausgestattete „Fachblatt“ dienen soll und dessen weitere Ausgestaltung in höhere Aussicht gestellt werden kann. Wenn alle Kollegen gemeinsam mit dem Verbandsvorstand zielbewußt zusammenarbeiten, dann wird es gelingen, den Rückgang an Mitgliedern seit der verberbernden Inflation nicht nur auszugleichen, sondern darüber hinaus alle Kollegen in unserer Organisation zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzuschließen. Der Erwerb eines eigenen Verbandshauses gibt uns die Möglichkeit einer Erweiterung des Aufgabenkreises und der Ziele unseres Verbandes; jedoch wir, daß es unablässig aufwärts geht.

Den Kassenbericht gab Kollege Reich. Die Arbeitslosenunterstützung hat wegen des milden Winters und der dadurch ermöglichten Arbeitsgelegenheiten keine allzu hohen Forderungen erfordert. Dagegen mußten nach unserer Verarmung durch die Inflation ziemlich Summen für den Wiederaufbau des Verbandes investiert wer-

den, die aber als gute Kapitalanlage gelten können und zum großen Teil jederzeit wieder verfügbar sind. Die Beitragszahlung ist besser geworden; es ist aber dringend nötig, für die kommenden großen Bewegungen unsern Kampffonds so zu gestalten, daß er allen Anforderungen gewachsen ist.

Die Aussprache zeigte eine erfreuliche Einmütigkeit in der Beurteilung der allgemeinen Geschäftslage. Wenn auch einzelne Landesteile bei der Lohnregulierung noch etwas zurückgeblieben sind, so geht es doch auf der ganzen Linie unverkennbar vorwärts und eine größere Vereinheitlichung ist in das Bereich der Möglichkeit gerückt. Besondere Wünsche wurden über die Ausgestaltung des Fachblattes vorgebracht; doch konnte diesen um so mehr Erfüllung zugesagt werden, als nach den Ausführungen des Schriftleiters Differenzen weder über den textlichen Inhalt, noch über die Motive der Vorlagen vorhanden sind.

Recht umfangreich gestaltete sich die Diskussion über die Wiedereinführung der Krankenunterstützung, die von allen Kollegen überaus warm befürwortet wurde. Ein Antrag, die jetzt bestehende Arbeitslosenunterstützung ab 1. Mai mit denselben Sätzen zu einer Erwerbslosenunterstützung auszubauen, konnte bei dem energischen Widerstande des Vorstandes keine Mehrheit erlangen. Dieser hielt daran fest, daß die Entscheidung der Generalversammlung vorzubehalten sei und wurde beauftragt, eine Vorlage auszuarbeiten, in der nicht nur die Leistungen für Krankenunterstützung in angemessenen Sätzen gehalten sondern auch die Errichtung einer erweiterten fakultativen Krankenunterstützung in Erwägung gezogen werden soll. Erwähnenswert ist, daß neben andern Kollegen besonders auch prinzipielle Gegner des Unterstützungsweßens auf einer schnellen Wiedereinführung bestanden und sich vor übereilten Schritten nur durch die Einsicht abhalten ließen, daß bestimmte Zugeständnisse auf lassen- und versicherungstechnischen Berechnungen beruhen müssen, wenn eine sichere Grundlage geschaffen werden soll, die dann auch einen späteren Ausbau sichert. So weitgehend der Vorstand den Wünschen der Kollegen nachzukommen bestrebt ist, so muß doch in erster Linie die Erhaltung der Schlagkraft des Verbandes für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für unsere Maßnahmen ausschlaggebend sein.

Die Verbandsgeneralversammlung, die für die Zeit vom 6. bis 10. Juli nach Dresden einberufen ist, wird endgültig Stellung zum Ausbau unseres Unterstützungsweßens nehmen. Sie wird auch über das Ergebnis der Abstimmung zur Verschmelzung mit dem Baugewerksbund die letzte Entscheidung treffen müssen. Ueber die Verhandlungsergebnisse mit andern Organisationen ist in der vorigen Nummer des „Maler“ ausführlich berichtet worden. Ein weiteres Eingehen erübrigt sich deshalb an dieser Stelle, erwähnt soll nur werden, daß eine Beschwerde beim ADGB über das Vorgehen des Baugewerksbundes zwar voll anerkannt wurde, die Rückgabe der Filiale Greiz an unsern Verband aber auch weiter durch das schon mehrfach gekennzeichnete Verhalten des Baugewerksbundes Schwierigkeiten zu begegnen scheint. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Beirat keinerlei Veranlassung habe, seine durchaus klar zum Ausdruck gebrachte Stellungnahme gegen eine Verschmelzung zu revidieren.

Eine Beschwerde der Filiale Leipzig an den Beirat wegen der Beschlüsse der letzten Beiratssitzung zur Gehaltsfrage der Angestellten wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Darüber hinaus wurde es aber gegen alle Gepflogenheiten der modernen Arbeiterbewegung bezeichnet, daß eine Filiale einzelne Kollegen wegen ihrer Stellungnahme zu bestimmten Fragen im Verbandsbeirat glaubt zur Rechenschaft ziehen zu können. Die Beiratsmitglieder sind und fühlen sich nur der Gesamtorganisation für ihre Tätigkeit verantwortlich. Kontrollmaßnahmen einer politischen Partei können sich nur auf eigene Angelegenheiten dieser selbst beziehen. Dieser Ansicht wurde in klaren und eindeutigen Worten von den Mitgliedern der Kommunistischen Partei mit der Erklärung Ausdruck gegeben, daß man, wenn eine andere Auffassung in ihrer Partei vorherrschend sei, ruhig dem Ausschlusse entgegensehen wolle.

Die von der Radiererkonferenz auf Antrag des Verbandsvorstandes beschlossene Errichtung einer Zeitschrift für die Radierer und Industrie-Kollegen wurde durch den Beirat einstimmig gutgeheißen.

Nach Erledigung einiger weiterer mehr nebenbei Angelegenheiten von zum Teil lokaler Bedeutung der Vorsitzende feststellen, daß in allen taktischen Einigungen erzielt ist, die in ihrer Wirkung zum Besten des Gesamtverbandes ausschlagen und eine Förderung der Interessen unserer Berufskollegen zur Folge haben. Damit hat der jetzige Beirat seine Funktion erfüllt. Eine Wiederzusammenkunft wird nur soweit die Beiratsmitglieder als Delegierte zur Generalversammlung gewählt werden, denen dann die Leitung des Verbandsstatuts obliegt.

Anlässlich der Beiratstagung fand eine Besprechung des neuen Verbandshauses statt, die zu voller Zufriedenheit ausfiel. Die den Bedürfnissen unserer Organisation entsprechende Verteilung der vorhandenen Räume wie auch deren praktische Ausstattung erzielte ungeheilte Lob aller Kollegen, und es wurde dem Vorstand Ausdruck gegeben, daß der Einzug in das eigenentümliche symptomatische Gebäude für die fernere Entwicklung des Verbandes sein möge.

Arbeit.

Die Arbeit ist der Kernpunkt, um den sich das menschliche Dasein dreht. Menschheitsleben ist nicht denkbar ohne Arbeit. Solange Menschen auf Erden sind, gibt es Arbeit und nur seitdem Arbeit ist, war der Mensch. Die Arbeit wurde das tierische Wesen zum Menschen. Die Arbeit wurde menschliche Entwicklung.

Beschäftigung kennen auch die Tiere, muß und instinktiv ist ihr Treiben. Die Arbeit des Menschen aber ist der Ausdruck des Bewußtseins. Als der Mensch vor Millionen von Jahren zum Male ein Werk, sein schlichtes erstes Werk, schuf, das zum ersten Male das im Reime in die Erscheinung trat, das geistige und sittliche Wesen des Menschen später sollte: der Wille, das Bewußtsein vom eigenen Ich, die Persönlichkeit. Da trat aber auch zum ersten Male die äußerliche Erscheinung das Verbindende, das zusammengehörige, das Menschen-Gemeinsame. Denn ohne die Einwirkung von mitlebenden Wesen, hat Mensch niemals sein erstes Werk, seine erste schlichte fertig gebracht. Die grundlegende Bedeutung des Zusammenkommens zum Werden des Menschen, zur Steigerung des Bewußtseins, zur Leistung der ersten wird von der Wissenschaft heute allgemein anerkannt.

Die Arbeit ist eine soziale Erscheinung, und auf dem kleinsten Kreis des Zusammenkommens, die Familie, ihrem ersten Entstehen nur Arbeitsgemeinschaft. Arbeit ward der Mensch und aus dem Bewußtsein des Menschen ward die Arbeit; aber Mensch und Bewußtsein und Arbeit sind untrennbar vom Sozialen, vom Zusammensein. Zum Wesen der Arbeit gehört die Gemeinschaft.

Je höher darum die Gemeinschaft, um so tiefer füllt die Arbeit ihren Sinn, um so erhabener kommt Mensch in der Arbeit zum Ausdruck. Eine Wirtschaft nicht das volle Daseinsrecht des Schaffenden anerkennt, macht die Arbeit zum Selbstzweck der wirtschaftlich Mächtigen. Doch sie soll Gemeinschaft sein, soll Freiheit sein. Sie soll Freude sein. Je mehr Schaffende solche Gefühle des sozialen Bewußtseins hineinlegt in sein Werk, um so reiner die Arbeit hinaufgewachsen in ihren ursprünglichen Sinn, um so mehr trägt sie den Charakter natürlicher Sittlichkeit.

Der Kampf um das Arbeitsrecht und um die wirtschaftliche Existenz ist darum ein Stück des Ringens eine praktische Ethik der Arbeit. Der Mensch um das Recht des arbeitenden Menschen ist darum im Sinne einer Durchseelung und Veredelung des menschlichen Pflicht.

Das schaffende Volk und die Republik.

Die Reichspräsidentenwahl am 29. März wies eine sehr schwache Wahlbeteiligung auf, eine Wahlmüdigkeit, die beweist, wie wenig der Deutsche noch in den politischen Selbstbestimmungsgeboten hineingewachsen ist. Der Deutsche unerschrocken sich von andern Völkern durch das Gedankliche seines Wesens. Der Deutsche ist philosophisch denkend. Darum war er dem alten Obrigkeitsherrschaften ein so bequemeres Werkzeug, und der alte Staat existierte durch sein Obrigkeitstreiben dieses Gedankliche immer weiter vom Volk.

So wie aber der gewerkschaftliche Kampf des Profetarbeiter nicht nur ein Kampf um eine Verbesserung der augenblicklichen Lage ist, sondern zugleich ein grundsätzlicher Kampf gegen den Kapitalismus im Sinne einer neuen Weltanschauung, so stehen auch erge Zusammenhänge zwischen Volk und Republik, und nicht der bringt das idealistische Wesen des Deutschen zum Ausdruck, der träumt und sich von politischen Wahlen fernhält, sondern nur, der dieses Wesen durch die politische Tat nach außen in die Welt hineinwirkt.

Das ist die große historische Stunde, die unserm Geschick bestimmt ist, dieses innerliche Wesen des Volkes zu verbinden mit dem äußerlichen Sein, dem Innerlichen den politischen Rahmen zu geben, indem es sich entfalten kann. Dieses Geschick hat seine Aufgabe. Man ist nicht nur Reichbürger, als man Weltbürger, Staatsbürger, Gewerkschafter ist, sagte Schiller. Und dieses Reichbürgertum hat seine besondere Aufgabe zu erfüllen, wenn es sich um beständige Selbstbestimmung handelt, wie die, in der wir leben.

Wahr ist der Grund jeder Reformbewegung stand auch Schiller als Vorkämpfer der französischen Revolution, und wir können auch in jener Zeit den Anfang der Revolutionierung erkennen, die das ganze vergangene Jahrhundert

durchzog und heute besonders gewaltig auf allen Gebieten zum Ausdruck kommt. Von solchen weltgeschichtlichen Stunden verlangte Schiller, der Idealist, dieser ausgeprochenen Träger deutschen Weßens aber, daß der Mensch Partei ergreife und nicht untätig und teilnahmslos abseits sitze. Ein Gesetz des weisen Solon im alten Griechenland verdammt den Bürger, der bei einem Aufstande keine Partei nahm. „Wenn es je einen Fall gegeben hat, auf den dieses Gesetz könnte angewandt werden“, so sagte Schiller hierzu aus, „so scheint es der gegenwärtige zu sein, wo das große Schicksal der Menschheit zur Frage gebracht wird und wo man also, wie es scheint, nicht neutral bleiben kann, ohne sich der strafbarsten Gleichgültigkeit gegen das, was den Menschen das Heiligste sein muß, schuldig zu machen“. Darum ist die politische Tat eine historisch-sittliche Forderung. Darum ist die Wahlmüdigkeit Pflichtvergeßlichkeit gegen das, was dem Menschen das Heiligste sein muß.

Am 28. April muß deshalb jeder zur Wahlurne treten, damit er durch seine Stimmabgabe für die Republik das Wesen seines Volkes zur politischen Wirklichkeit machen und die historische Stunde beschleunigen hilft. Die Republik ist das typisch deutsche politische Staatsgebilde. Die Reaktion sucht ja so gern das Wesen des deutschen Volkes mit der Monarchie zu verbinden, der Monarchie, die mit ihrem militaristischen Paradezug und ihrem hölzernen Strammgehen das ausgeprochene Gegenteil des Innerlichen bedeutet. Nur die Republik ist die Staatsform, in der sich Freiheit entfalten kann. Republik kennt nicht ein künstlich aufgesetztes, volksfremdes Herrschendes Glied. Republik entwickelt das Höchste aus innen heraus, läßt den höchsten Diener des Staates aus dem Volke werden. Du sollst am Tage der Präsidentenwahl zeigen, daß du solch hohen Gedankens der Freiheit würdig bist!

Deutschlands Größe liegt nicht in der Zeit, die vergangen. „Stürzte auch in Kriegesflammen Deutschlands Kaiserreich zusammen: Deutschlands Größe bleibt bestehen“, so sang Schiller. Deutschlands Größe die Innerlichkeit des Volkes, das sein des Volkes bedeutet. Und weil dieses Wesen alle der Republik zur Entfaltung gelangt, darum bietet neue werdende republikanische Zeit erst die Möglichkeit, gerade die deutsche Art in ihrer wahren Gestalt wachsen zu lassen.

Und hierzu ist vor allem das schaffende Volk rufen. Republik ist Leben. Republik ist Regsamkeit. Republik ist Arbeit. Die Freiheit des schaffenden Volkes war es, die auch in Goethe in Venedig das Gefühl der Ehrfurcht vor der Republik erweckte, das er Ausdruck brachte mit den Worten: „Es ist ein großes versammelter Menschenkraft, ein herrliches Monument eines Befehlenden, sondern ein Volk“. Und wenn ihre Lagunen sich ausfüllen, Handel geschwächt wird und ihre Macht gesunken ist, mir dies die ganze Anlage der Republik und ihr nicht um einen Augenblick weniger ehrwürdig“. Und hat jeder schaffende Mensch am 28. April zur Wahlurne gehen, um nicht nur sein Bekenntnis zu solch hohen Gedanken von der Republik abzulegen, sondern um auch Mann praktisch an die Spitze des republikanischen Wesens zu bringen, der auch in seinem ganzen inneren Wesen von diesem republikanischen Gedanken durchdrungen ist, mag er in diesem Falle auch im übrigen nicht angehören, der wir sonst fernsehen.

Nicht träumen, sondern durch die Wahl eines republikanischen Präsidenten handeln! Das im Geiste unserer Dichter und Meister die historische Stunde begreifen, die unserm Geschlechte beschieden

Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.

Für den Monat Januar hatten 150, für Februar 128 Filialen rechtzeitig berichtet; im März ist deren Zahl 128 zurückgegangen. Von 34 405 (davon 201 weiblich) Mitgliedern sind 677 Arbeitslose oder 1,9 vom Hundert der erfassten Mitgliedschaft ermittelt worden. Dies entspricht ungefähr der Konjunktur vom Juni vorigen Jahres und bedeutet eine recht wesentliche Besserung gegenüber den Vormonaten.

Die nachstehende Uebersicht zeigt die Ergebnisse unserer Erhebungen seit Beginn des Jahres 1924:

Table with 8 columns: Monat, Es berichteten Filialen (1924, 1925), Mitgliederzahl in den berichteten Filialen am Ende des Monats (1924, 1925), Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats (1924, 1925), Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche (1924, 1925). Rows include months from January to December.

Die Zahl der Kurzarbeiter ist mit 152 gegen 150 im Monat unverändert geblieben. — An der Besserung nehmen alle Bezirke und Wirtschaftsgebiete teil, nur einige wenige vorwiegend kleinere Orte fallen nach der einen oder anderen Seite aus dem allgemeinen Rahmen heraus.

Wenn im Malergewerbe ein besserer Geschäftsgang herrscht, so kündigt er sich in der Regel durch einen Rückgang in der Zahl der berichtenden Filialen an. Der Grund liegt in der Säumnigkeit in der Berichterstattung dürfte in der vermehrten Beschäftigung, zur Zeit vielleicht auch in der Durchführung der Sommerarbeitszeit zu suchen sein, wodurch unsern, in der Verwaltung tätigen Kollegen nicht so viel freie Zeit zur Verfügung steht. Das ist allerdings zu bedauern; denn die Zuverlässigkeit der Statistik und die Vergleichsmöglichkeit mit früheren Monaten nehmen in gleicher Weise ab. Es sollte aber doch bedenklich sein, daß mit der Verminderung der Arbeitslosen auch der Aufwand an Arbeit für die Feststellungen geringer wird, und die Berichtstarke sollte, auch wenn keine Arbeitslosen vorhanden sind, ausgefüllt und eingeleitet werden. Das würde uns die Möglichkeit geben, unsern Mitgliederstand allmonatlich ziemlich zuverlässig festzulegen und die Entwicklung der Organisation zahlenmäßig verfolgen zu können. Die Einwendung muß so rechtzeitig erfolgen, daß die Karte spätestens am 6. Tage des neuen Monats in unserm Besitze ist.

Nicht berichtet haben für Monat März die Filialen: Aha, Bernburg, Bielefeld, Bochum, Brandenburg, Celle, Ding, Emden, Glogau, Guben, Gumbinnen, Güstrow, Ham, Hohenswerda, Jüterbog, Koburg, Krefeld, Landeshut, Landsberg a. d. W., Lindau, Luden, Marburg, München Raumburg, Neuwied, Miesty, Pöhlitz, Rendsburg, Sagan, Schneidemühl, Schwabmünchen, Schweinfurt, Stralsund, Stuttgart, Trier, Ulm, Waffers und Wilhelmshaven.

Konjunkturbericht vom Monat März.

Die Berichterstattung erfolgte von 42 Filialorten und reichte sich auf 123 Betriebe mit insgesamt 3983 Beschäftigten. Danach hat sich die allgemeine Geschäftslage im Vergleich mit dem Vormonat wesentlich gebessert, ist doch die Zahl im Durchschnitt von den einzelnen Betrieben beschäftigten Personen von 27 am Ende des Monats Februar 32,4 am Ende des Berichtsmontats gestiegen. Es bedeutet jetzt den Beschäftigungsgrad mit sehr gut: 23,6 % der Betriebe (gegen 11,6 %) mit 1445 oder 36,3 % der Beschäftigten (gegen 20,2 %); mit gut: 60 oder 49,6 % der Betriebe (gegen 44,2 %) mit 1951 oder 49 % der Beschäftigten (gegen 52,2 %); mit befriedigend: 31 oder 25,2 % der Betriebe (gegen 38,4 %) mit 553 oder 13,9 % der Beschäftigten (gegen 24,9 %), und mit schlecht: 1 oder 0,8 % der Betriebe (gegen 5,8 %) mit 84 oder 2,1 % der Beschäftigten (gegen 2,7 %). Die Zahlen in Klammern sind die Ergebnisse am Schlusse des vorigen Monats. Von 80 Betrieben wurden im Laufe des Monats März Kollegen eingestellt, während von 48 Betrieben Kollegen entlassen wurden, beziehungsweise ihre Arbeitsstelle auf eigenen Wunsch wechselten. Die Zahl der Einstellungen beträgt 309, die sich auf 102 Betriebe verteilen. Das Organisationsverhältnis war im vergangenen Monat dauernden Schwankungen unterworfen und bewegte sich zwischen 81 und 84 % der erfassten Kollegen. Durch die Erhebung konnte eine Steigerung auf 85,1 vom Hundert festgestellt werden was zu den besten Hoffnungen berechtigt darft, da sich die Erfolge der Frühjahrsagitationen darft, wenn ein stärkerer Zugang in die Städte eintritt und vielfach auch die der Lehre entwachsenen Jugendlichen der Organisation angeführt werden können. Bei der tariflichen Sicherstellung der Achtundvierzigstündigen für unsern Beruf sind bezüglich der wöchentlichen Arbeitsdauer keinerlei Veränderungen eingetreten. Den Berichten aus den Betrieben wird die Arbeitszeit kaum nennenswerten Durchbrechungen eingehalten, die tägliche Ueberstunden werden nur in 6 Betrieben mit 100 Beschäftigten geleistet. Dagegen dürfte eine Gegenüberstellung der Stundenlöhne vom März vorigen Jahres dem Ergebnis der diesmaligen Umfrage allgemeinem Interesse begegnen. Es handelt sich dabei nur um die üblichen Lohnsätze, und wir haben es vermieden, die Löhne, die für eilige recht ansehnliche und am Orte der Betriebe mit wesentlichen Aufschlägen zum Tarifangegeben sind, mit zum Vergleich zu stellen.

Es betragen die tariflichen Mindestlöhne für Gehilfen über 20 Jahre:

Table with 3 columns: Stundenlohn (bis zu 60, 61 bis 60, 61, 71, 81, 91, 101, 111), Ende März 1924 für Beschäftigte, Ende März 1925 für Beschäftigte. Values include percentages like 17,6%, 44,0%, 88,4%, 15,7%, 26,1%, 40,9%, 17,3%.

Fügt man noch hinzu, daß in einer Anzahl nicht unbedeutender Lohngebiete mit großen Beschäftigtenzahlen seit Ende März weitere Lohnerhöhungen durchgeführt werden konnten, dann zeigt uns die obige Zusammenstellung, was eine Organisation zu leisten vermag, wenn sie alle Kräfte systematisch und zielbewußt für die Verbesserung der Lebenshaltung ihrer Mitglieder einsetzt. Da aber die vereinbarten Löhne ausdrücklich als Mindestlöhne zu gelten haben und außerdem Angebot und Nachfrage nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung sind, ist es nur recht und billig, daß für gute Arbeitskräfte ein höherer Lohn zu zahlen ist. Wo das von einzelnen Unternehmern nicht eingesehen wird, müssen sich diese Herren eben damit abfinden, daß sie einen starken Wechsel an Gehilfen in ihren Betrieben haben. So wird aus mehreren Orten gemeldet, daß die große Fluktuation hauptsächlich durch die Verweigerung eines angemessenen Lohnes hervorgerufen werde. Der von Unternehmerseite mit Vorliebe geforderte Anreiz zu höherer qualitativer (und „quantitativer“) Leistungsfähigkeit der Gehilfen findet eine Förderung nur durch Gewährung menschenwürdiger Arbeitsverhältnisse und Zahlung eines anständigen Lohnes. Da liegt auch die Triebfeder zur allgemeinen Hebung unseres Berufes, und nicht in der Wiedereröffnung mittelalterlicher Zunftbestimmungen, die einer freien Entfaltung der Kräfte unseres Volkes hindernd im Wege stehen würde.

Die Fragebogen für den Monat April sind den Filialen in voriger Woche zugestellt. Stichtag für die Erhebung der Konjunktur- und der Arbeitslosenstatistik ist Sonnabend, 25. April. Die ausgefüllten Fragebogen und Statistikkarten sind dann sofort an den Hauptvorstand einzusenden.

Der 'Maler-Lehrling' Nr. 4

kommt in diesen Tagen zum Versand. Ein Gedicht auf der ersten Seite erinnert die Lehrlinge an die Feier des 1. Mai. Im Leitartikel wird dargestellt, welche Stellung die Gewerkschaften zur Weisheit einnehmen; warum sie dafür eintreten. Der Zeit um Ostern wird Rechnung getragen mit einem kurzen Mahnwort an die, die ihre Lehrzeit beendeten, und einer Aufforderung zur Werbung neuer Mitglieder unter den jetzt in den Beruf Eintretenden, an die, die schon den Lehrlingsabteilungen angehören. Scharf wird das Vorgehen der Reichsbahngesellschaft verurteilt, das Wandern der Jugendlichen zu verteuern. Außer einer kurzen Würdigung von Ferdinand Lassalle für die deutsche Arbeiterbewegung anlässlich seines 100. Geburtstages enthält die Nummer noch einen kurzen Bericht über die Ladierekonferenz und Weiratsitzung in den ersten Tagen des April, die Würdigung der Lehrlinge aus einigen Städten und eine Würdigung der 25jährigen Tätigkeit des Redakteurs des Verbandsorgans.

Mit dieser Nummer sind zugleich für jeden Lehrling dreimal Vorlagen zum Versand gekommen. Zwei davon sind neu und tragen den jetzigen Anforderungen an Zeichnung und Farbe voll Rechnung. Sie können den Lehrlingen viele Anregungen geben.

Ladierer.

Düsseldorf. Bei der hiesigen Firma Gebr. Schöndorff (Waggonbauabteilung) ist am 6. April nach geschlichteten Lohnverhandlungen die gesamte Belegschaft (700 Mann) in den Streit getreten. Von unserer Organisation kommen rund 85 Mann in Frage. Gefordert wird eine Lohnerhöhung um 10 %, von 68 auf 78 %. In zweimaligen längeren Verhandlungen wurde ein Angebot von ganzen 2 % gemacht, was zur Folge hatte, daß in einer Belegschaftsversammlung über 90 % für sofortigen Streik stimmten. Unsere Berufskollegen sind dort restlos organisiert und fast durchweg ältere Gewerkschafter, so daß wir den Ausgang dieses Kampfes in aller Ruhe und mit guter Zuversicht abwarten können.

Hamburg. Der Streit in den Verkehrsbetrieben ist beendet. Die Arbeitsaufnahme erfolgte auf Grund eines von der Schlichterkammer gefassten verbindlichen Schiedsspruches. Die über diesen Schiedsspruch erfolgte Abstimmung aller am Streit beteiligten Arbeitnehmer erreichte nicht die statutarische Mehrheit für die Fortsetzung des Kampfes. Der Schiedsspruch selbst setzt zunächst den bereits am 25. März von der Schlichterkammer gefassten Schiedsspruch ausdrücklich außer Kraft und bestimmt dann, daß der bisherige Rahmentarif bis zum 1. April 1926 verlängert wird. Die Arbeitszeit soll grundsätzlich eine achtstündige sein. Die Arbeitnehmer sind jedoch gehalten, nach den Bedürfnissen des Betriebes täglich bis zu einer Ueberstunde zu verrichten. Diese Ueberstunde wird mit einem Zuschlag von 35 % und Sonntagsstunden mit 60 % Zuschlag vergütet. Die Löhne aller Arbeiter der Verkehrsbetriebe werden für die Zeit vom 1. April 1925 bis zum 30. Juni 1925 um 5 % pro Stunde erhöht. Der Lohn für weibliche und jugendliche Arbeiter ist der bisherigen Regelung entsprechend abzustufen. Auch in der Fahrzeugbranche, Automobil- und Karosseriebau, ist die Bewegung zum Abschluß gekommen. Vom 3. April an ist für selbstständige Arbeiter aller Branchen ein Lohn von 90 bis 91 % festgesetzt; für sogenannte Vollarbeiter 85 %. Vom 1. Juni 1925 an tritt ein Lohn von 95 bis 96 % in der Spitze und für sogenannte Vollarbeiter von 90 % in Kraft. Zu diesen Löhnen kommt ein Zuschlag von 10 %, der seit mehr als Jahresfrist bereits vorwiegend in den Karosseriebetrieben gezahlt worden ist und der nach ausdrücklicher Erklärung der Arbeitgeber bestehen bleiben soll. Unsere Ladiere-

Kollegen haben bisher ausnahmslos diesen Zuschlag von 10 % erhalten. Der letztere Lohn gilt bis zum 1. Juli dieses Jahres und kann mit vierzehntägiger Frist gekündigt werden. Das vorstehende Lohnabkommen stellt ein Kompromiß dar. Es konnte nur erreicht werden, indem die Arbeiter einwilligten, den auf den 1. Mai gekündigten Rahmentarif bis zum 1. Juli zu verlängern. Unsere Ladierekollegen haben dieses Abkommen mit Mehrheit angenommen und dadurch befundet, daß sie unter den gegebenen Umständen weiterhin in der Tarifgemeinschaft bleiben wollen.

Wismar. Die Differenzen unserer Kollegen mit der hiesigen Waggonfabrik sind beendet. Unserm Vorgehen ist es zu danken, daß für die Ladiere eine besondere Lohnzulage festgesetzt wurde, und es wäre sicher noch mehr herausgekommen, wenn nicht größere Rücksicht auf die recht ungenügende Organisation der Metallarbeiter hätte genommen werden müssen. Da unsere gelehrten Kollegen zunächst in anderen — meist auswärtigen — Betrieben arbeiten, sie also erst zurückkehren müssen, die Firma aber unter großen Versprechungen Ladiere sucht, erwarten wir, daß vorläufig kein Zugang stattfindet.

Aus unserm Beruf.

Dresden. In einer Mitgliederversammlung der Filiale Dresden behandelte am 14. April Bezirksleiter Vogt das Für und Wider der Verschmelzung unseres Verbandes. Ausgehend von den auseinandergehenden Meinungen, die sich in dieser Frage schon bei der Gründung der modernen Gewerkschaftsorganisationen zeigten, gelang es ihm, in großen Zügen die Entwicklung des Organisationsproblems bis in die neueste Zeit den Kollegen näherzubringen. Die besonderen Wünsche, die von unsern Kollegen zu dieser Frage innerhalb unseres Verbandes gefaßt wurden, zeigen, daß die Stimmen derjenigen, die sich in der Nachkriegszeit besonders für die Verschmelzung einsetzten, jetzt merklich zurückgehen, weil doch die Praxis in der Gewerkschaftsbewegung anderer gezeigt habe als die Theorie der Anhänger der Industrieverbände. Aus diesen Gründen heraus seien auch die Beschlüsse des Weirates, der Ladierekonferenz usw. verständlich. Trotzdem soll in durchaus objektiver Weise, ohne jede Beeinflussung der Verbandsinstanzen, den Kollegen nunmehr bei der Urabstimmung Gelegenheit gegeben werden, eine Entscheidung zu treffen. Dem Vortrag folgte eine durchaus sachlich gehaltene Aussprache, in der Kollege Schreyer zum Ausdruck brachte, daß nur durch Industrieverbände die Millionen der Beschäftigten erfaßt und dadurch die Schlagkraft der Arbeiterchaft erhöht werden könne. Demgegenüber wurde betont, daß gerade die letzte Zeit das direkte Gegenteil beweise und im Prozentverhältnis in den Berufsorganisationen die stärkste Organisationsziffer erreicht sei. Gelänge dies auch den Industrieverbänden, und werde dann weiter die Masse der gewerkschaftlich organisierten durch die geschaffene Spitze, den ADGB, zur vollen Kraftentfaltung zusammengefaßt, so dürfe nicht die Organisationsform, sondern die Stärke der Gesamtbewegung entscheidend sein. Aus diesen Gründen heraus müsse die Aufhebung des Leipziger Beschlusses zu dieser Frage gefordert werden. Nach einem Schlusswort des Kollegen Vogt, in dem er noch auf die Schwierigkeiten, die sich aus einer Umstellung der bisherigen Organisationen ergeben würden, einging, wurde gegen 6 Stimmen die nachstehende Entschließung angenommen:

Die am 14. April 1925 in Dresden versammelten Kollegen lehnen eine Verschmelzung der Maler, Ladiere usw. mit einer anderen Organisation ab. Sie erblicken in einer gut ausgebauten Berufsorganisation ihre beste Interessenvertretung und machen jedem Kollegen die Stärkung und den weiteren Ausbau zur Pflicht. Sie erwarten von den Anhängern der Industrieverbände die Beachtung des geltenden Gewerkschaftsrechts und fordern von ihren Vertretern auf dem Dresdener Gewerkschaftskongress die Beseitigung des Leipziger Kongressbeschlusses in dieser Frage. Nach einer Aufforderung an die Kollegen, bei der Veranstaltung für die Jubilare am 16. Mai im Dresdener Volkshaus recht zahlreich zu erscheinen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Zur Verschmelzungsfrage.

„Alles, was im Baugewerbe arbeitet, gehört in einen Verband, und damit fertig.“ — Wie oft habe ich dies gehört, und wenn ich mir diese Leute etwas näher ansah und fragte, da wußten sie weiter nichts zu sagen. Also, oberflächliches Gerede. Die Kriegszeit mit ihrer Nachwirkung hat diese „Massenauffassung“ genährt. Je weiter wir uns davon entfernen, desto weniger wird davon gesprochen, und wer scharf sieht, kann sehen, daß das Gegenteil schon besprochen wird. Man drängt zum „Eingelnen“, die Massen hat man satt; es kam nichts heraus, was Bestand hatte. Man kann eine Massenbewegung machen, aber als Masse nicht erziehen. Die Erziehung kann nur im kleinen Kreis geschehen, ohne das Ganze zu schädigen. Der Mensch ist viel zu sehr von seinem Beruf beeinflusst, als daß eine Verschmelzung mit andern fremden Gruppen langen Bestand haben kann. Wenn heute in unsern Reihen Stimmen für Verschmelzung laut werden, so habe ich das Gefühl, daß, wenn es zur Tat kommen sollte, diese in einigen Jahren rufen würden: Heraus, wir ersticken sonst! Unser Gewerbe ist so vielseitig, daß keiner sich bewußt oder unbewußt dieser Einwirkung entziehen kann. Nach kurzer Zeit der Verschmelzung wird sich dies elementar durchsetzen und die Lokalorganisationen einzelner Gruppen: Maler, Ladiere usw., entstehen wieder. Die Entwicklung geht zur Freude an der Farbe und zum Verzieren, Schmücken der Räume, das verzehe man nicht. Dies bedingt Einzelheiten (wie es ja jetzt schon ist) und nicht Masse. Ich kann die Sache nicht bis ins einzelne darlegen, meine Worte sollen zum Denken anregen. Verschmelzungen mit andern Berufen des Baugewerbes erscheinen unsere Kollegen nur noch in der Kartothek der Verbandsbüros. Der Einzelmann taucht in der Masse unter und ist höchstens noch Beitragszahler, wenn nicht

